

Andreas Feindt / Matthias Spenn

Der Bericht *Bildung in Deutschland* – Implikationen für evangelisches Bildungshandeln

Der Bericht „Bildung in Deutschland“, der im Juni 2006 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gemeinsam mit der Kultusministerkonferenz vorgestellt wurde, ist der erste indikatorengestützte Bericht über das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Der Bericht wird von einem Konsortium herausgegeben, dem folgende Einrichtungen angehören: Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), Deutsches Jugendinstitut (DJI), Hochschul-Informationssystem (HIS), Soziologisches Forschungsinstitut an der Universität Göttingen (SOFI) und die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder.

Konsortium Bildungsberichterstattung (Hg.) (2006): *Bildung in Deutschland*. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. Im Auftrag der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Bielefeld: Bertelsmann Verlag, 317 Seiten.
Der Bericht ist als Print-Ausgabe erschienen und mit einem ausführlichen Tabellenanhang auch online verfügbar (www.bildungsbericht.de).



Der Bericht wendet sich an unterschiedliche Zielgruppen in Bildungspolitik, Bildungsverwaltung und Bildungspraxis, Wissenschaft und Öffentlichkeit, um über die Situation des Bildungswesens und seine Leistungsfähigkeit, über Bildungsprozesse im Lebenslauf, über den Zusammenhang von Bildung und Lebenswelt und über die Entwicklung des deutschen Bildungssystems im internationalen Vergleich zu informieren. Dazu werden die verfügbaren und gegebenenfalls zu generierenden Daten über das Bildungswesen in Deutschland systematisch aufbereitet, im Blick auf übergreifende Fragestellungen verknüpft, analysiert und in ihren gesellschaftlichen Auswirkungen und Erträgen interpretiert.

Im Unterschied zu anderen gesellschaftlichen Bereichen, für die regelmäßig in staatlichem Auftrag umfassende Situations- und Entwicklungsanalysen vorgelegt werden (z. B. das Jahresgutachten zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung,

der Familienbericht, der Kinder- und Jugendbericht oder neuerdings der Bericht über Lebenslagen in Deutschland), fehlten bislang entsprechende Berichte für die Gesamtheit des Bildungswesens. Ein Defizit, das weder durch den Rückgriff auf internationale Berichtssysteme noch durch Berichte zu Teilbereichen (z. B. Berufsbildungsbericht) kompensiert werden konnte.

Konzeptionelle Anlage des Berichts

In der konzeptionellen Anlage ist der Bericht durch drei wesentliche Merkmale charakterisiert: Die Argumentation geht von der Leitidee der Bildung im Lebenslauf aus, der Bericht steht am Anfang einer auf Dauer angelegten Berichterstattung und die Analyse der Bildung in Deutschland basiert auf einem Set festgelegter Indikatoren.

Bildung im Lebenslauf: Mit dieser Perspektive eröffnet der Bildungsbericht den Blick auf den Weg durch das institutionelle Gefüge des deutschen Bildungswesens. Die Darstellungen umspannen die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in Tageseinrichtungen, die allgemein bildenden Schulen und die berufliche Bildung, die Hochschule bis zur Weiterbildung im Erwachsenenalter. In Ansätzen wird auch jenes Bildungsgefüge eingeschlossen, das sich mit non-formaler und informeller Bildung kennzeichnen lässt. Der Bericht bietet somit erstmals eine systematische Zusammenschau von Bildung in Deutschland über alle Lebensalter, Bildungsbereiche und Lernwelten hinweg. Dabei ist zu konstatieren, dass die Datenlage für einige Bereiche deutlich umfassender ist als für andere, wie z. B. den Bereich der informellen Bildung. Die Gliederung des Berichts orientiert sich ebenfalls an diesen Bildungspassagen, weist aber darüber hinaus ein Schwerpunktthema auf, dem gesonderte Aufmerksamkeit gewidmet wird. Im Jahr 2006 bildet das Thema „Bildung und Migration“ diese Schwerpunktanalyse.

Kontinuierliche Berichterstattung: Der Bericht steht am Anfang einer auf Dauer angelegten Berichterstattung, die auf der Basis der amtlichen Statistik sowie ergänzender bundesweit repräsentativer Survey- und Panel-Daten in regelmäßigen Abständen steuerungsrelevante Informationen zu allen Bereichen und Stufen des Bildungswesens liefern soll. Im Abstand von jeweils zwei Jahren werden weitere Berichte über Entwicklungen des Bildungswesens in Deutschland informieren. Dabei ist beabsichtigt, in jedem Bericht wenige gleich bleibende Kernindikatoren zu präsentieren, um die Konstanz in der Berichterstattung und auf diese Weise einen Vergleich im Zeitablauf zu gewährleisten. Aus dieser Fortschreibbarkeit entwickelt die Bildungsberichterstattung ihre eigentliche Informationskraft. Darüber hinaus sollen die künftigen Berichte weitere Indikatoren zu wechselnden Themen enthalten (wie 2006 bspw. zum Thema Migration).

Indikatorengestützte Berichterstattung: Der Bericht ist eine auf der Grundlage von Indikatoren erstellte datengestützte Analyse von Bildung in Deutschland. Für

diese Indikatoren sind drei Kriterien ausschlaggebend. Zum einen müssen sie empirisch belastbare Informationen über einen relevanten Ausschnitt des Bildungswesens liefern, darüber hinaus muss angesichts der angestrebten Kontinuität eine Fortschreibbarkeit der Datensätze gewährleistet sein und schließlich mit den Indikatoren eine bundesweite Perspektive abgedeckt werden können (soweit möglich ist auch eine internationale und länderspezifische Vergleichbarkeit angestrebt). Anhand dieser Kriterien und der inhaltlichen Ausrichtung auf die Bildungspassagen im Lebenslauf hat das Konsortium ein Indikatorenmodell entwickelt, das sich für die längerfristige Beobachtung eignet. Zwei Beispiele aus der Vielzahl der Indikatoren sind die „Inanspruchnahme des Kindergartens und Bildungsabschluss der Eltern der Kinder, die einen Kindergarten besuchen“ oder die „Auf- und Abstiege bei den Schulartwechseln im Sekundarbereich I“.

Nutzen für die eigene Arbeit

Der Bildungsbericht eröffnet u. E. auf zwei Ebenen Unterstützungsmöglichkeiten für die Wahrnehmung evangelischer Bildungsverantwortung. Zunächst liegt mit dem Bericht erstmalig eine systematische Aufbereitung und Darstellung von empirischem Material zur Bildung in Deutschland vor. Damit steht ein breiter Fundus zur Verfügung, um eigene Argumentationen empirisch zu unterfüttern und Zusammenhänge herzustellen. Die problemorientierte Darstellung der Daten ermöglicht es, das evangelische Engagement empirisch, bildungstheoretisch und bildungspolitisch im gesellschaftlichen und fachwissenschaftlichen Kontext zu verorten und anschlussfähig zu halten. Die umfangreich vorhandenen Grafiken sind gut aufbereitet und können für eigene Arbeitszusammenhänge genutzt werden.

Des Weiteren ergeben sich mit dem Bericht eine Reihe von Themen und Aufgabenstellungen, die auch vor dem Hintergrund evangelischer Bildungsverantwortung bearbeitet werden sollten. Auch wenn der Bericht keine konkreten Empfehlungen für Reformen im Bildungswesen gibt, so werden in den Analysen sehr deutlich die Problemfelder herausgearbeitet, an denen das deutsche Bildungssystem krankt. Speziell die gravierende Ungerechtigkeit im Bildungswesen wird durch die Ergebnisse des Bildungsberichts nachdrücklich und an vielen verschiedenen Indikatoren verdeutlicht. Hier sind alle Akteure, insbesondere auch die Kirchen, aufgefordert, ihre Kräfte und Ressourcen verstärkt einzubringen.

Mangelnde Bildungsgerechtigkeit als Aufgabe und Herausforderung

Anhand einer Vielzahl von Indikatoren verdeutlicht der Bericht, dass das Bildungssystem in Deutschland nicht angemessen auf die Heterogenität der Kinder und Jugendlichen reagiert. Folgen sind soziale Aussonderung und Verhinderung des Zugangs zur Bildung für eine große Anzahl von Kindern und Jugendlichen.¹ Zusammenfassend lässt sich die Situation auf die These zuspitzen, dass es sich bei der Kindheit und Jugend in Deutschlands Bildungsinstitutionen um eine permanente Selektionserfahrung handelt. Dies lässt sich an folgenden Teilaspekten zeigen:

Durchlässigkeit des Schulsystems

Hinsichtlich der Durchlässigkeit des Schulsystems stellt der Bericht heraus, dass Mobilität zwischen den Schulformen nur sehr begrenzt gegeben ist. Dabei fällt auf, dass das gegliederte Schulsystem in Deutschland v. a. eine Abwärtsmobilität aufweist. Eine Aufwärtsmobilität von der Haupt- auf die Realschule oder weiter auf das Gymnasium ist nur im Osten Deutschlands verstärkt feststellbar. Dort wechseln die SchülerInnen weitaus häufiger von der Sekundarschule (Schule mit mehreren Bildungsgängen - Haupt- und Realschule) auf das Gymnasium. Diese Befunde sind Anlass, sich intensiver als bisher mit dem Thema einer Schule für *alle* Kinder bis zum Ende der Sekundarstufe I zu beschäftigen. Es geht dabei nicht vordergründig um eine erneute Schulstrukturdebatte nach herkömmlichen Mustern. Vielmehr sollte angesichts der Wirkungen und Erträge des Schulsystems sowohl in der Forschung und der LehrerInnenfortbildung als auch in bildungspolitischen Kontexten verstärkt auf Beispiele gelingender Praxis, wie sie z. B. in den Gesamtschulen evangelischer Trägerschaft anzutreffen sind, rekurriert werden.

Integration und individuelle Förderung

Die vorliegenden Analysen verdeutlichen, dass mittlerweile bei jedem 20. Kind in Deutschland sonderpädagogischer Förderbedarf mit den entsprechenden Konsequenzen festgestellt wird. Hinzu kommt immer noch eine hohe Wiederholerquote, die zu einer längeren Verweildauer in der Schule führt. Gerade die längere Verweildauer ist, wie PISA gezeigt hat, höchst ineffektiv. Vor diesem Hintergrund wird im Bericht darauf verwiesen, dass es zukünftig sehr viel stärker um die individuelle Förderung in der Schule gehen muss und nicht um Aussonderung in welcher Form auch immer. Für die kirchlichen Bildungsakteure bedeutet diese Einschätzung, sich verstärkt in den Bereichen Integration und individuelle Förderung zu engagieren. Das betrifft die LehrerInnen im Religionsunterricht genauso wie die Schulen in evangelischer Trägerschaft, die An-

¹ Eine Reihe weitergehender Analysen zu diesem Themenbereich finden sich in dem jüngst erschienenen Band von Dietlind Fischer und Volker Elsenbast (2006): Zur Gerechtigkeit im Bildungssystem. Münster u. a.: Waxmann.

bieter von Fortbildungsveranstaltungen ebenso wie die erziehungswissenschaftliche Begleitung und Evaluation der Praxis.

Bildung und Migration

In der Kontinuität zu PISA verdeutlicht der Bericht, dass es für Kinder mit Migrationshintergrund weiterhin große Probleme beim Durchgang durch das deutsche Bildungssystem gibt. Erstmals wird jedoch mit der systematischen Unterscheidung der ersten und zweiten Generation von MigrantInnen die Problemlage deutlich differenzierter dargestellt. Laut Bildungsbericht bleiben z. B. Schüler mit Migrationshintergrund viermal häufiger sitzen als Schüler ohne Migrationshintergrund. Auch wurde festgestellt, dass Schüler mit Migrationshintergrund in der Grundschule bei gleicher Leistung im Schnitt schlechter benotet werden. Beim Übergang von der Grundschule (die einzige für alle Kinder verpflichtende Gesamtschule) in die weiterführenden Schulen treffen die deutschen Selektionssysteme die Schüler deutlich härter, die über einen Migrationshintergrund verfügen. Ihre Chancen, eine Gymnasialempfehlung zu erhalten, sind wesentlich geringer als bei Schülerinnen und Schülern, deren Eltern beide aus Deutschland stammen. Dabei sind es vor allem Schüler, die über einen türkischen Hintergrund verfügen, von denen jeder zweite 15-Jährige eine Hauptschule besucht, aber nur jeder achte ein Gymnasium. Für die SchülerInnen, deren Eltern oder die selber aus anderen ehemaligen Anwerberstaaten kommen, sieht dies etwas anders aus. So ist aus dieser Gruppe der 15-Jährigen etwa ein Drittel an der Hauptschule und ein Viertel an einem Gymnasium. Berücksichtigt man darüber hinaus noch die Auf- und Abwärtsmobilität (Ab-/Abstieg zwischen höheren und niedrigeren Schularten) im gegliederten System, dann wird deutlich, dass Schüler mit Migrationshintergrund nicht nur Schwierigkeiten haben, in höhere Schularten überzugehen, sondern auch größere Probleme haben, sich dort zu halten. Der Abstieg von Schülern mit Migrationshintergrund ist demgegenüber deutlich stärker ausgeprägt.

Das deutsche Bildungssystem scheint nicht in der Lage zu sein, Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund (vor allem der 2. Generation) angemessen zu fördern, was auch dazu führt, dass unter den 8,5 Prozent der gleichaltrigen Wohnbevölkerung, die jedes Jahr die deutschen Schulen ohne einen Abschluss verlassen, überproportional viele einen Migrationshintergrund aufweisen.

Übergangssysteme

Der Bildungsbericht arbeitet heraus, dass ein Großteil der Jugendlichen mit und ohne Hauptschulabschluss in so genannten Übergangssystemen geparkt werden (Jugendsofortprogramme, Berufsgrundbildungsjahr etc.). Diese Systeme führen aber nicht zu berufsqualifizierenden Abschlüssen und sind somit als Warteschleifen zu sehen, die eine soziale Marginalisierung der Betroffenen und eine Gefährdung des zukünftigen Arbeitskräftepotenzials bedeuten. Auf der

anderen Seite drängen immer mehr Jugendliche mit (Fach-)Hochschulreife in das duale Ausbildungssystem, so dass untere Schulabschlüsse entwertet werden. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, welche Konsequenzen sich aus diesem Befund für die pädagogische Arbeit in diesen Übergangssystemen ergeben.

Informelles Lernen und ehrenamtliches Engagement

Im Abschnitt über das informelle Lernen und die Bedeutung von ehrenamtlichem Engagement für die Persönlichkeitsbildung bestätigt sich, dass insbesondere diejenigen Schülerinnen und Schüler das freiwillige Engagement als bildungsangeregende Gelegenheit nutzen, die ohnehin Zugang zu einer Vielzahl schulischer und außerschulischer Angebote haben. In anderen Studien, etwa zur Jugendverbandsarbeit der Evangelischen Jugend, wird herausgestellt, dass die evangelische Jugendarbeit überwiegend die bildungsnahen Mittelschichtsklientel erreicht. Es drängt sich der Eindruck auf, dass die Selektionslogik des Schulsystems eine strukturelle Entsprechung im außerschulischen Bereich, speziell auch im kirchlichen Kontext hat und die Logiken sich wechselseitig bestätigen und verstärken.

Hier wird es in Zukunft nötig sein, gesamtgesellschaftlich, speziell aber auch für das Bildungshandeln der evangelischen Kirche, der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit wie auch in Evangelischen Schulen neue Strategien zu entwickeln, die das Gelingen von Bildungsbiografien auch für diejenigen Kinder und Jugendlichen in den Mittelpunkt der Bemühungen stellt, die aus bildungsfernen Schichten kommen.

Perspektiven für die Bildungsarbeit im Raum der evangelischen Kirche

Die evangelische Kirche mit ihren vielfältigen Bildungseinrichtungen ist gefordert, sich mit Engagement und Ideen, mit Forschung und Entwicklung, mit Fortbildungen und Unterstützungsangeboten den Herausforderungen zu stellen, wie sie durch die Analysen des Bildungsberichtes zu Tage treten. Die Themen, die prioritär bearbeitet werden müssen, sind benannt: Integrativer Umgang mit Heterogenität in den Bildungseinrichtungen (auch im informellen und non-formalen Bereich), individuelle Förderung v. a. der Kinder und SchülerInnen, die angesichts ihrer soziokulturellen Herkunft schlechtere Ausgangschancen im Bildungssystem haben, Stärkung der Kinder mit Migrationshintergrund. Gemeinsam müssen sich die unterschiedlichen Bereiche evangelischer Bildungsarbeit, die bildungspolitischen Ebenen, die erziehungswissenschaftliche Forschung und Entwicklung, die Fort- und Weiterbildung, die Kindertageseinrichtungen, Schulen und nicht zuletzt die Kirchengemeinden diesen Aufgaben zuwenden. Nur wenn dies geschieht, kann die evangelische Kirche ihrem Anspruch gerecht werden, den sie in der Denkschrift „Maße des Menschlichen“ gut sichtbar formuliert hat: „Bildung bezieht sich auf alle Menschen in allen Lebens- und Bildungsbereichen. Dieses muss die Kirche stets

zuerst für sich selbst beherzigen. In [...] umfassendem Sinn entfaltet sich Bildungsverantwortung der Kirche zum einen in Gottesdienst, Gemeindegemeinschaft, Arbeit mit Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und Senioren in den Kirchengemeinden, zum anderen als kirchliche Bildungsmitverantwortung in der Kinder- und Jugendhilfe sowie in der Arbeit in Kindertagesstätten, Schulen, Betrieben, Universitäten und anderen Einrichtungen. Wie der ganze Mensch ist Bildung in ihrem menschlich verpflichtenden Sinn unteilbar“.

Dr. Andreas Feindt

Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Arbeitsbereich „Pädagogische Aufgaben in der Schule“; feindt@comenius.de

Matthias Spenn

Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Arbeitsbereich „Pädagogische Aufgaben in Kirche und Gemeinde“; spenn@comenius.de